

BETTINA ZIMMERMANN

Ein unbekannter Brief von Friedrich Schlegel
an Johann Friedrich Reichardt
vom 23. Juni 1796

Pillnitz. Den 23^{ten} Jun 96.

Ich war eben im Begriff, meinem er vorigen Brief 「einen zweiten」 mit einer ~~zwe~~ neuen Bitte nachzuschicken, als ich heute gleich den Ihrigen vom 19^{ten} erhielt. Es betrübt mich sehr, daß meine Hoffnung, Ihnen die Herrlichkeiten von Pillnitz zeigen zu können, nicht erfüllt werden wird. 5 Indessen muß ~~sich~~ mich die schöne Aussicht auf Giebichenstein schadlos halten. Wenn es aber auch ~~um des Willen~~ ^{um des Willen} sonst nicht nothwendig wäre, meinem Aufenthalt bey Ihnen ein kurzes Ziel zu setzen, so würde ich es schon um des Willen thun, weil ich ~~sehr~~ dann es doch eher wagen darf, Ihr gütiges Anerbieten, mich auf einige Tage unter Ihre Hausge- 10 nossen aufzunehmen, anzunehmen. Ich hoffe Ihnen vorher aber noch mehr als einmal zu schreiben.

Ich würde gleich ~~heute~~ die Anzeige der Horen mitsenden, und meine Ant|wort noch einige Tage aufschieben, wenn ich nicht vermuthete, daß Sie in diesen Tagen mein Packet von Jena unter meinem Nahmen schon 15 bekommen haben oder noch bekommen werden, 「und Ihnen das Warum zu sagen hätte」. Doch erfolgt die Anzeige der H. gewiß sehr bald. Ich werde mit dem 2^{ten} St. den Anfang machen, da mein Vorgänger im 3^{ten} St. Deutschl. bis dahin gekommen ist. Das 4^{te} St. 「von Deutschl.」 habe ich noch nicht gesehn. Ich werde die Anzeige aber etwas kurz ein- 20 richten, da ich über manche Aufsätze nicht viel zu sagen weiß. Mit dem Lessing bin ich stark beschäftigt. Die Kritik der System. Aesthetika weiß ich vor der Hand in keine andre Form zu bringen, als die einer Revision.

Nun die Bitte, welche das Packet betrifft. Es enthält einen Liebungs- 25 aufsatz von mir, der auf eine Sandbank gerathen ist, und den 「ich」 herzlich gern wieder flott machen möchte,| Sie wissen es ja wohl schon, daß das Niethammersche Journal in den letzten Zügen liegt, oder vielmehr schon wirklich ~~in den letzten Zügen liegt~~. 「den Geist aufgegeben hat.」

30 Es ist ein Versuch über den Begriff des Republikanismus. Veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden. – So billig auch der ja republikanisch auch der Geist der K. Schr. ist, so scheint er mir doch Grundsätze u. Begriffe zu enthalten, die irrig und antirepublikanisch sind. Das Resultat meines Versuchs ist der 'antikantische' Satz: daß
 35 jede Republik nothwendig demokratisch sey. Den Anfang macht eine Kritik des Kantischen Begriffs von Republ., meine eigne Entwicklung, nebst beyläufiger Bestimmung andrer polit. Begriffe, des Despotismus, Diktatur, provisorische Regierung, Autokratie, Monarchie pp. Insurreckzion pp.

40 Mehrere meiner Freunde halten ihn| für das Beste, was ich noch versucht habe. Ich will auch nicht läugnen, daß ich auf einige Gedanken darin, einen gewissen Werth lege. Mit dem Geist u den Grundsätzen des Aufsatzes werden Sie zufrieden sein, das hoffe ich zuversichtlich. Nur ein Umstand macht mich zweifelhaft, ob Sie ihn für Deutschl.
 45 brauchbar finden werden. Es sind einige Ausdrücke 'aus' der Kunstsprache der krit. Phil. darin. Da er für das Nieth. Journ. bestimmt war, so hielt ichs für Pedanterey, dort eine andre Sprache reden zu wollen, als alle andren Mitarbeiter. Doch habe ich ihn mehrern mitgetheilt, die mit der kr. Ph. unbekannt [wa>]sind, aber sich für Politik interessiren; und sie haben ihn verständlich gefunden.
 50

An den ausgestrichnen Stellen werden Sie errathen, daß er ursprünglich eine| Rezension war. Auf dem langen Umwege über Neustrelitz blieb sie so lange, daß mir unterdessen Fichte mit einer Rec. bey Niethammer, der nichts von der meinigen wußte, zuvorgekommen 'die nun schon abgedruckt war'. Er bat mich nachher, [~~eine->~~]ihn 'die Rec.'
 55 in eine Abhandlung umzuschmelzen. Da ich auch das gethan habe, hörte das Journ. auf.

Ich hoffe, daß er die Censur passiren wird, weil ich mich allen Anspielungen auf Zeitbegebenheiten sorgfältig enthalte. Ich würde mich
 60 gern erb erbieten ihn in gutes ächtes Deutsch zu umzusetzen (doch werden [s>]Sie finden, daß der Kunstwörter, welche nicht französisch, u. so unentbehrlich, als allgemein geläufig sind, so gar viel nicht sind): aber ich fürchte mich, meine politischen Ideen eher wieder in Anregung zu bringen, bis ich Ihnen meine ganze Musse widmen kann. Ich würde
 65 dann so viel zu bessern, zuzusetzen finden, daß am| Ende aus dem Aufsatz ein Buch werden würde. Vielleicht ist auch die wissenschaftl. Sprache eine Schutzwehr gegen die Censur.

Wollen Sie ihn aufnehmen, finden aber einige Aenderungen, die Sie nicht etwa durch blosses Ausstreichen (wozu ich Ihnen gern Vollmacht gebe) selbst machen können, nothwendig, so bitte ich ihn bei Sich zu behalten bis zu meiner Ankunft. Ich will denn versuchen, was ich thun kann. Mein \lceil Nahme \rceil glaube ich wird darunter stehn. Wenigstens war es meine Absicht, daß er mitgedruckt werden sollte. 70

Um die Rezension des Schillerschen Allm. für 97 bin ich so frei, im voraus zu bitten. Ich habe schon sehr merkwürdige Mscr. dazu gesehn. 75

Ich habe Michaelis vor ein paar Tagen für die Op. bl. einen Aufsatz: Ein| paar Recensenten der Horen; geschickt. Nähmlich der in den \lceil philos. \rceil Annalen u. in der schönen Bibliothek. Ich hätte es nicht gethan, wenn ichs ihm nicht versprochen gehabt hätte. Bey solchem [$+$ $>$]Vieh kann {ja man $>$ }man ja nichts thun, als mit der Knute darein schlagen. 80 Ein wiederiges Geschäft! – Weit mehr Spaß würde es mir machen den Göthens wegen der harmonischen Ausbildung der Adlichen auf eine lustige Art zu Leibe zu gehn. Ich werde Sie mündlich um Ihren Rath bitten.

Sehr erfreulich ist es mir, daß das Honorar, welches Sie mir gütigst 85 bestimmen, so reichlich ist, daß ich dadurch völlig gesichert \lceil bin \rceil , nicht in die Versuchung oder Nothwendigkeit zu gerathen, um des leidigen Geldes willen, andere Arbeiten der Theilnahme an dem von mir geehrten u. geliebten Deutschl. vorzuziehen zu müssen.]

Erhalten Sie mir selbst Ihre freundschaftliche Gewogenheit, und er- 90 innern Sie auch Wolf zu Zeiten an seinen unbekanntnen Verehrer.

Ganz der Ihrige
Friedrich Schlegel.

* * *

Editorische Zeichen:

| | |
|---|--------------------------|
| | Seitenwechsel |
| Text ₁ ^ Text ₂ | unsichere Worttrennung |
| Text | Durchstreichung |
| \lceil Text \rceil | Einfügung über der Zeile |
| [Text ₁ $>$]Text ₂ | Überschreibung |
| {Text ₁ Text ₂ $>$ }Text ₂ Text ₁ | Umstellung |

Erläuterungen:

- 6 Giebichenstein] Reichardt lebte seit 1794 in Giebichenstein bei Halle.
- 17 Anzeige der H.] [Friedrich Schlegel,] Die Horen. [II.–V. Stück], in: Deutschland, 7. Stück, 1796, S. 74–97.
- 22 Lessing] Vgl. Friedrich Schlegel, Über Lessing, in: Lyceum der schönen Künste, 1. Bd., 2. Teil, 1797, S. 76–128.
- 28 das Niethammersche Journal] Das von Friedrich Immanuel Niethammer herausgegebene ›Philosophische Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten‹. Es erschien 1795–1796 in vier Bänden bei Salomo Michaelis in Neustrelitz.
- 30 Versuch über den Begriff des Republikanismus. Veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden.] Unter diesem Titel gedruckt in: Deutschland, 7. Stück, 1796, S. 10–41.
- 53 Fichte mit einer Rec. bey Niethammer] Johann Gottlieb Fichte, Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf von Immanuel Kant, in: Philosophisches Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten, 4. Bd., 1796, 1. Heft, S. 81–92.
- 74 Rezension des Schillerschen Allm. für 97] [Friedrich Schlegel,] Musenalmanach für das Jahr 1797, in: Deutschland, 10. Stück, 1796, S. 83–102.
- 82 den Göthens wegen der harmonischen Ausbildung der Adlichen] Reichardt hatte in seiner Rezension des ersten Heftes der ›Horen‹ über Goethes ›Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten‹ gespottet: »Der Autor spricht über den Adel und Adelstolz [...]. Unter den handelnden Personen sind alle, die in ganzen Kutschen und Halbchaisen, begleitet von schwerbeladenen Brankards [Packwagen], fahren, und alle, die bald hernach auf dem Gute der Baronessin anständige Besuche abstaten, vortrefliche Leute und wie sich versteht, mit dem Onkel *Geheimerrath* dem alten System zugethan.« (Deutschland, 1. Stück, 1796, S. 59 f.)
- 91 Wolf] Der Altphilologe Friedrich August Wolf, den Schlegel auf seiner Reise nach Jena in Halle zu besuchen gedachte, vgl. seinen Brief Böttiger vom 21. Juni 1796 (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 3. Abt, Bd. 23, hrsg. von Ernst Behler, Paderborn u. a. 1987, S. 513).

nicht verschwinde Tage auf Spiel, wenn ich
 nicht wüßte, daß die in diesen Tagen
 dein Fasten von Janna unter mir, daß
 man Man Ankommen, Jahress ohne was
 ein Mann der Placem getragener bitter
 Gekommen, werden. Ich verlaßt die
 Augen der G. nicht sehr bald. Ich ver-
 da mit dem 2. 10. Im Anfang nach,
 da mein Augen in das N. Dunkel. Ein
 das in ypharimus ist. Ich 4. 10. 10. 10. 10.
 ich nicht sehr bald. Ich werde die Augen
 aber etwas wenig einrichten, da ich aber versch-
 der Zeit nicht mehr zu sagen wird. Mit
 dem Anfang die ich stark beschützt. Die
 Zeit der Tugend Anstalt ist nicht
 der die G. in dem andern Jahr ist
 wenig, ist die eine Querschnitt.

Wenn die Lichter verläßt die Fasten
 Zeit. Ich verlaßt eine lieblich
 verlaßt was wir, das ist ein Kind
 dem gewaschen ist, wenn die fasten
 andern, das was versch-

Prognosticus war. Und dann Caesars Ueberlegen
 über die Strafe bleibt für so lange, als
 man im Stand ist, freier mit einem Pro. bey
 Muthsreue, der nicht von der Vermuthung
 (der man sich abgeben könnte) war
 durch, ^{in Pro} der Ueberlegenheit. So hat ein
 wackler, ^{in Pro} nicht in seiner Abfertigung im Pro
 gen. So ist auch ein ratlos Leben, welches
 im Pro. auf.

Ich hatte sehr in die Dämlichkeit fallen
 und, weil ich nicht allen Aufstellungen und
 Dingen, die man so leicht mitfallen. Ich
 würde mich von dem Pro. nicht so in
 gehen, als ich die Dämlichkeit der Ueberlegenheit
 war. Die Strafe auf der Ueberlegenheit, ist
 so nicht streng, ist so im Pro. auf, und
 alle Ueberlegenheit sind, so man nicht weiß (ist).
 aber ich habe mich, man gelobt, so
 Man ist nicht in Ueberlegenheit von
 zu, ist es aber nicht ganz Pro. und
 was kann. Ich würde dann, so ist, so
 hat man, nicht, nicht, nicht, nicht

Der hier zum ersten Mal veröffentlichte Brief, zwei Doppelblätter im Oktavformat (18,9 × 11,4 cm) mit acht beschriebenen Seiten (Abb. 1–8),¹ befand sich unidentifiziert in einem Sammelkonvolut eines amerikanischen Händlers und konnte über ein deutsches Antiquariat erworben werden. Die Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe wird ihn als Nachtrag aufnehmen. Eine detailliertere Kontextualisierung des Schreibens folgt auf den nachfolgenden Seiten 134–169 dieses Jahrbuchs. Für die Unterstützung bei der Transkription danken wir PD Dr. Anke Lindemann von der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Der Ankauf konnte dank einer großzügigen Spende von Frau Anke Sessler (Frankfurt am Main) finanziert werden.

Abb. 1 (S. 125): Friedrich Schlegel, Brief an Johann Friedrich Reichardt vom 23. Juni 1796 (FDH Hs-31266), Doppelblatt 1, Seite 1

Abb. 2 (S. 126): Doppelblatt 1, Seite 2

Abb. 3 (S. 127): Doppelblatt 1, Seite 3

Abb. 4 (S. 128): Doppelblatt 1, Seite 4

Abb. 5 (S. 129): Doppelblatt 2, Seite 1

Abb. 6 (S. 130): Doppelblatt 2, Seite 2

Abb. 7 (S. 131): Doppelblatt 2, Seite 3

Abb. 8 (S. 132): Doppelblatt 2, Seite 4

¹ Hs-31266.